

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1945)

Heft: [1]: Die Schweiz : das Land der Schule und Erziehung

Artikel: Von Sinn und Tradition der schweizerischen Privatschulen

Autor: Lusser, K.E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-777062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

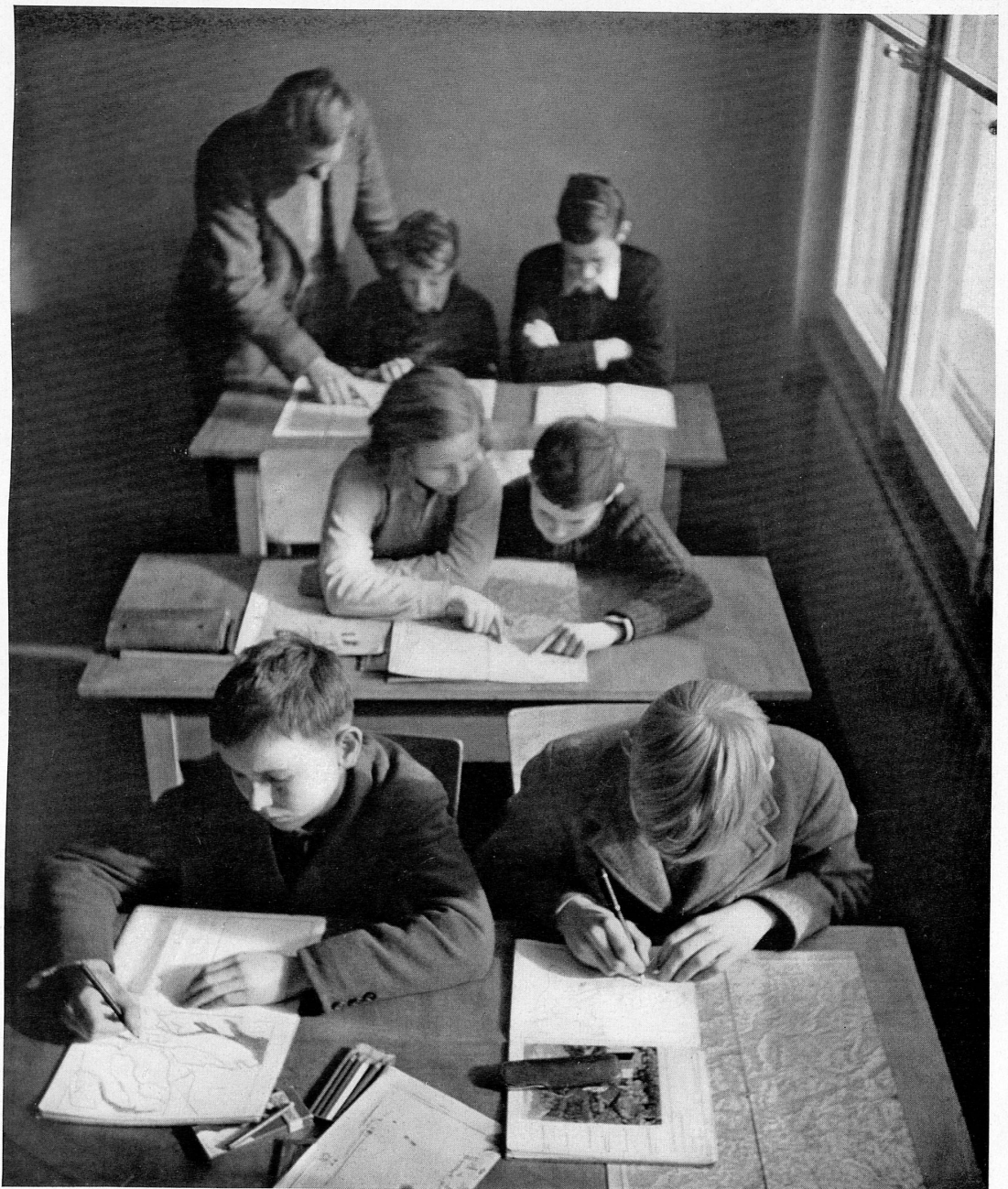
Von Sinn und Tradition der schweizerischen Privatschulen

Neben dem öffentlichen Schulwesen besitzt die Schweiz in einer Mannigfaltigkeit, die ihresgleichen sucht, *private Unterrichts- und Erziehungsstätten*. Da sind z. B. die konfessionellen Lehranstalten und Kollegien, die ihren Schülern im Sinne des « Ora et labora » weltliches Bildungsgut und religiöse Erziehungswerte zu vermitteln suchen, freie Internatsschulen, die Zöglinge verschiedener Konfessionen im Geiste gegenseitiger weltanschaulicher Achtung in kameradschaftlichem Zusammenleben heranbilden, internationale Institute, in denen Söhne fast aller Länder in weltbürgerlicher Großzügigkeit gleich einer jungen Völkerfamilie gemeinsame Jugendjahre verleben und über alles Enge und Trennende hinweg Bande menschlich-brüderlicher Freundschaft knüpfen, Landerziehungsheime und Ecoles Nouvelles, welche Denken und Werken zu verbinden trachten, spezielle Vorbereitungsinstitute für Externe, die sich ausschließlich der Unterrichtserteilung für bestimmte Prüfungs- und Abschlusziele widmen, Kinderheime für die Jüngsten der Jungen, Schulsanatorien,

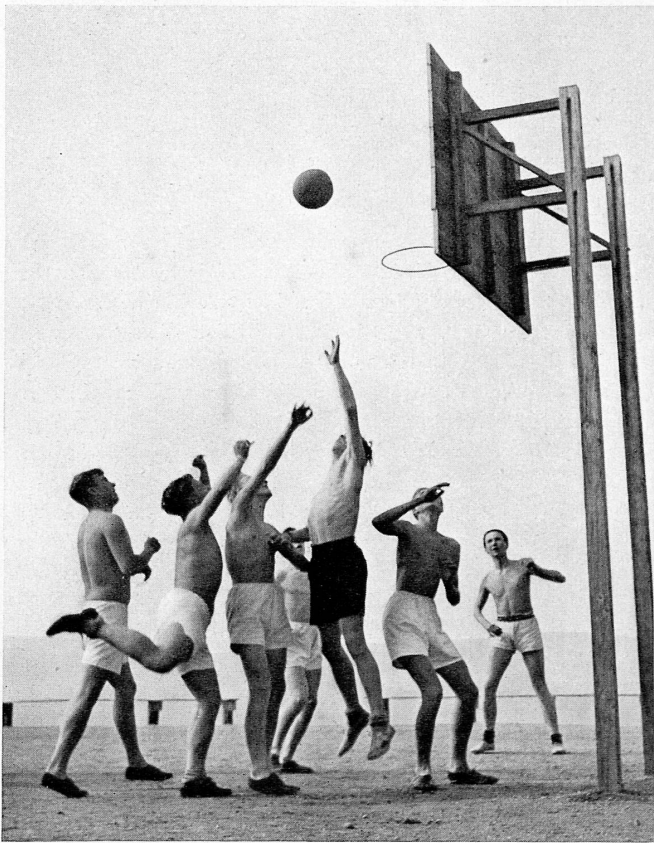
die gesundheitliche Stärkung mit gleichzeitiger Fortsetzung der Schulstudien ermöglichen, heilpädagogische Heime, die sich der besonders hilfsbedürftigen jungen Menschen annehmen, Anstalten für Taube, Blinde, Krüppel und wie sie alle heißen, die Ärmsten der Armen, deren Fürsorge ein Ehrenmal unseres Landes ist.

Allein schon die Aufzählung so mannigfaltiger und verschiedenartiger Bildungsmöglichkeiten beantwortet die Frage, ob das private Schul- und Erziehungswesen neben der öffentlichen Schule berechtigt sei. Die Gründe solcher Freizügigkeit privaten pädagogischen Schaffens und Wirkens liegen letzten Endes *im schweizerischen Staatsgedanken* beschlossen, der in seiner unerhörten geistigen Weite Menschen viererlei Sprachen und Stämme, aller Konfessionen und sozialen Grade vaterländisch verbindet und einigt.

Wenn von Staats- und Privatschulen die Rede ist, wollen wir auch anerkennen, daß die Privatschule mit ihrer größern Beweglichkeit und organisatorischen Freizügigkeit berufen ist, pädagogische



Ein aufgelockerter und doch sorgfältiger Schulbetrieb gehört zu den Vorzügen des privaten Erziehungswesens. Die kleine Klasse ermöglicht einen individuellen Unterricht. Die Übertragung bestimmter Aufgaben und Aufträge stärkt das Gefühl der Selbstständigkeit und Verantwortung und schützt vor Mutlosigkeit. Alle unsere Erziehung strebt dahin, dem Kinde so zu helfen, daß es sich in jeder Lage des Lebens selber helfen kann.



Der Kampfsport übt Geist und Leib im Sinne der Fairness und Kameradschaftlichkeit.



Es wird auf Sauberkeit und gute Hygiene geachtet.

Pionierarbeit zu leisten. Die berühmte Schule Pestalozzis in Yverdon, jene Fellenbergs in Hofwil, waren private Institutionen. Mehrere schweizerische Kantonsschulen, zum Beispiel jene von Trogen, sind aus ursprünglich privaten Lehranstalten hervorgegangen. Fast alle bahnbrechenden pädagogischen Reformbestrebungen und Reformergebnisse unserer Zeit: Arbeitsprinzip, Gemeinschaftsgedanke, Freiluftschule, Individualisierung, bewegliches Klassensystem, tägliche Turnstunde usw. stammen aus dem privaten Erziehungswesen, das Hunderten von Lehrern, welche später in öffentlichen Schulen unterrichten, das erste entscheidende Wirkungsfeld bietet.

Wie notwendig und segensreich die Mission der privaten Bildungsstätten ist, wird besonders klar, wenn man sich die verschiedenartigen Gründe veranschaulicht, welche die Eltern bestimmen, ihre Kinder einer privaten Bildungsanstalt anzuvertrauen. *Ganz allgemein ist zu sagen, daß sich auch auf dem Kontinent die in England altbewährte Überzeugung durchsetzt, daß ein gutes Erziehungsinstitut in der Lage sei, eine besonders sorgfältige einheitliche Erziehung zu vermitteln.*

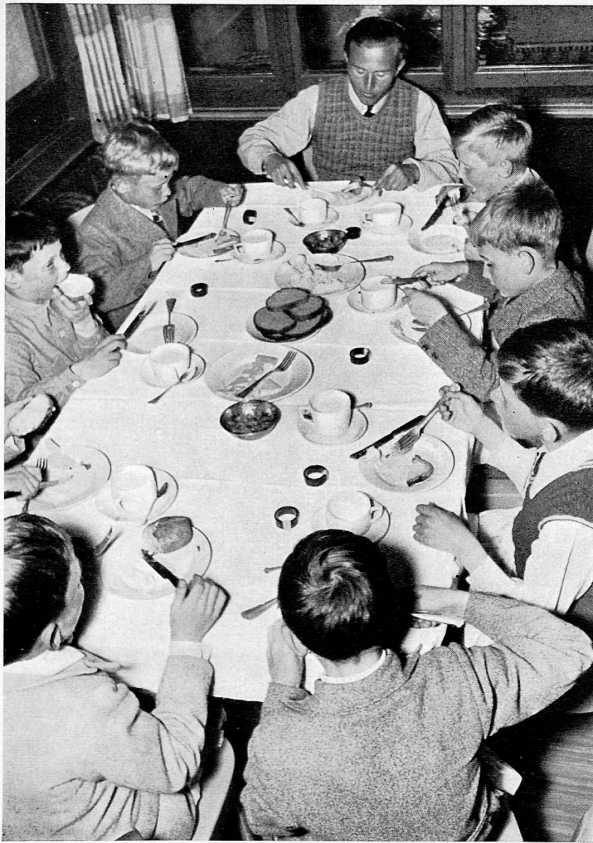
Darin liegt kein Vorwurf gegenüber der öffentlichen Schule. Wir dürfen nämlich gerechterweise eines nicht übersehen: *der Wirkungskreis der öffentlichen Schule hat seine naturgegebenen Grenzen*; man darf von der öffentlichen Schule nichts Unmögliches verlangen. Sie hat einerseits mit ungeheuren Schülermassen zu rechnen, andererseits mit beschränkten Mitteln. Sie kann in Klassen mit dreißig, vierzig und mehr Schülern unmöglich so sehr individualisieren wie eine Privatschule mit kleinen Klassen von fünf bis zehn Schülern. Es ist oft erstaunlich, wie schulmüde Kinder dank des individualisierenden Unterrichts innerhalb kleiner gleichartiger Klassengruppen plötzlich wieder Selbstvertrauen, Mut und Lernfreude schöpfen und hochbegabte Schüler, die zum oberflächlichen Arbeiten neigten, und in großen Klassen sich « drücken » konnten, durch das System kleiner Leistungsklassen zur Gewohnheit vollen Persönlichkeitseinsatzes erzogen werden.

Mit diesen mehr allgemeinen Erwägungen, die, soweit ich es aus Hunderten von Elternbesprechungen schließen darf, *für die Wahl einer privaten Bildungsstätte oft wegleitend sind*, verbinden sich noch *spezielle Gründe*.

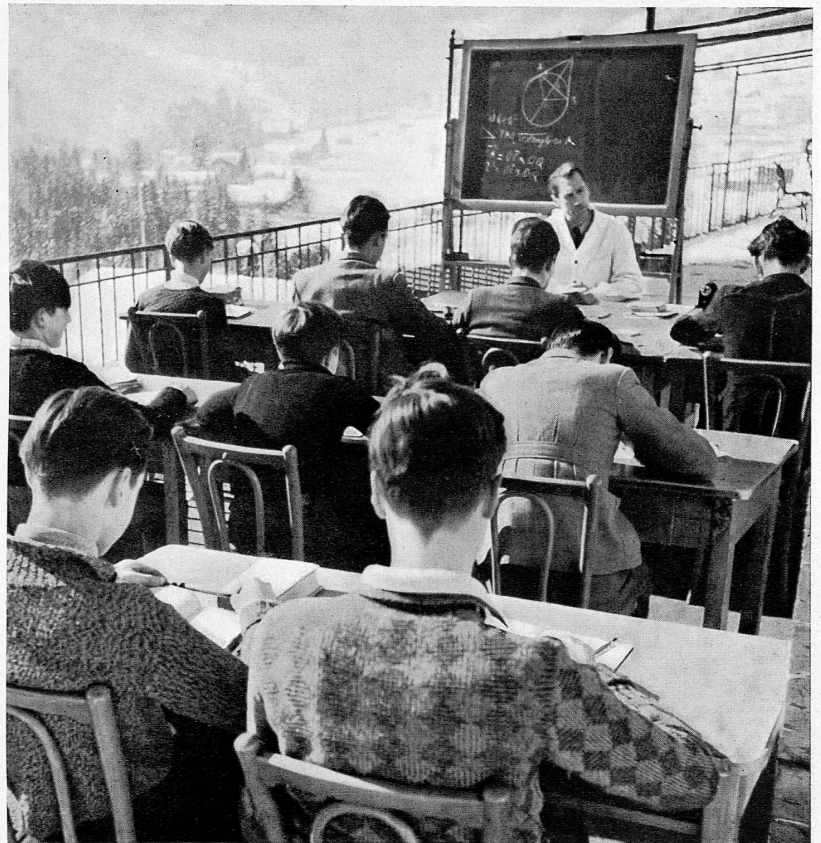
Oftmals bestimmen vorwiegend *gesundheitliche Erwägungen* den Eintritt in eine Privatschule. Es braucht sich dabei nicht um kranke Schüler zu handeln, für die spezielle Heime existieren, sondern um Schüler von delikater Gesundheit, für die speziell in den entscheidenden Wachstumsjahren eine Stärkung von bleibendem Wert werden kann. Es kommen in solchen Fällen in erster Linie Internatsschulen in den voralpinen und hochalpinen Zonen in Frage. Der Studienaufenthalt wird dadurch zugleich zum kräftigenden Kuraufenthalt.

Die meisten Internatsschulen liegen in gesundheitlich und landschaftlich bevorzugten Gegenden, sind umkränzt von Wäldern und Wiesen, Sport- und Spielplätzen. Die größeren Internate vertrauen die Leitung des turnerischen und sportlichen Lebens meistens einem diplomierten Turn- und Sportlehrer an. Turnen und Sport (Tennis, Fußball, Handball, Reiten, Segeln, Schwimmen, Ski- und Eislauf) dienen der physischen Ertüchtigung und gliedern sich organisch in das Internatsleben und in das Arbeit und Freizeit umfassende Programm der Gesamterziehung ein. Der Tagesplan eines Internatschülers ist derart gestaltet, daß sich Schularbeit und sportliche Freizeitbeschäftigung in bekömmlichem Rhythmus ablösen und ergänzen. Die Gefahr sportlicher Übertreibungen oder auch nur ungesunder Einseitigkeit ist wohl nirgends kleiner als bei dem von morgens bis abends unter einheitlicher pädagogischer Führung stehenden Internatsleben. Die zeitgenössische Rekordsucht sowie jene Sportbegeisterung, die darin besteht, sonntags mit Fähnchen in der Hand den Matches von zwei Dutzend Sportlern zuzusehen, werden von Institutsleitung und sportlich empfindender Schülerschaft gleicherweise abgelehnt. Aber auch für die überwundenen Ideale des Bücherwurms, des Stubenhockers, des Einseitig-Geistigen fehlt im Internat Verständnis und Lebensmöglichkeit.

Nicht selten werden Söhne und Töchter schweizerischen Instituten anvertraut, damit sie hier im täglichen Umgang mit Kameraden aus andern Ländern und Landesteilen die modernen Sprachen in munterer Konversation üben und *durch die Kenntnis anderer Charaktere den geistigen Horizont weiten*. Der beste Klassenunterricht kann eine Fremdsprache nicht perfekt vermitteln. Ebenso wichtig ist die tägliche Konversationsmöglichkeit. Das Fehlen dieser Möglichkeit an den öffentlichen Schulen bringt es mit sich, daß mancher Maturand



In der Privatschule vereinen die Mahlzeiten den Lehrer mit seiner «Familie».



Nach Möglichkeit wird im Freien unterrichtet.

vielleicht die erste Note in Englisch erhält und die englische Literatur von A bis Z «beherrscht»; wenn er aber nach London kommt, ist er kaum in der Lage, im Restaurant ein Beefsteak «fließend englisch» zu bestellen. Daraus ergibt sich die *außergewöhnliche Bedeutung der Konversationsübung in Instituten mit internationaler, vielsprachiger Schülerzusammensetzung.*

Oftmals machen auch *familiäre Gründe* die Wahl eines Erziehungsinstituts wünschbar. Sicher ist, günstige Verhältnisse vorausgesetzt, die Familie in erster Linie das berufene ideale Lebensmilieu eines jungen Menschen. Immer seltener werden jedoch in unserer Zeit des Existenzkampfes, der gesellschaftlichen Inanspruchnahme, der ganzen Hast des technischen Zeitalters jene Eltern, die über die erforderliche Zeit, pädagogische Ruhe, Einheitlichkeit und Konsequenz verfügen, die Vorbedingung einer erfolgreichen Erziehung sind. Besonders ungünstig liegen die Verhältnisse dort, wo es sich um «Einzelkinder» handelt, die der so dringend nötigen geschwisterlichen Lebensgemeinschaft entbehren. Aber selbst bei verhältnismäßig günstigen familiären Voraussetzungen treten gelegentlich bei Söhnen

oder Töchtern in den Pubertätsjahren Entwicklungskrisen auf, die sich erfahrungsgemäß durch einen vorübergehenden Milieuwechsel am leichtesten und natürlichsten lösen.

In allen diesen Fällen wird ein gut geleitetes Internat dem jungen Menschen nicht nur zur zufälligen Erziehungsstätte, sondern zu frohem Heim und zweiter Heimat, zum Born, aus dem ihm ein ganzes Leben lang die seelische Stärkung einer gesunden und glücklichen Jugendzeit quillt. Hier findet er gleichaltrige Kameraden, in deren Gemeinschaft er sich abschleift und zugleich seine Eigenart entwickelt, ein menschlich nahes Verbundensein mit seinen Lehrern, die im gleichen Haus leben und am gleichen Tisch mit ihm fröhliche Mahlzeit halten; hier findet er vor allem jene «geistige Hygiene», die hervorgeht aus dem geregelten Leben des Internatstages, aus dem wohlabgewogenen Rhythmus von Studium und Erholung, von Kopfarbeit und manueller Betätigung in Garten und Werkstatt, von Schulanstrengung und Schulfesten, kurzum alles das, was die ideale gesunde Atmosphäre einer Bildungsstätte ausmacht, die nicht nur Schule, sondern Heim ist.

Manch einer schläft die erste Nacht mit gemischten Gefühlen ein. Dann aber verwächst er bald mit dem guten Geist des Institutes und bleibt diesem auch nach seiner Schulzeit für immer und mit heimlichem Heimweh verbunden. So bilden dann die «Alten» wiederum eine Familie, die sich im Heime ständig verjüngt und vergrößert.





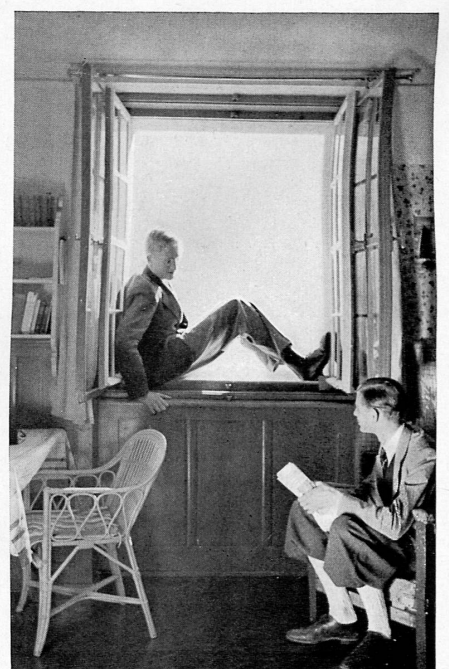
Am humanistischen Gymnasium der Benediktiner von Einsiedeln gehört die Musik — getreu dem Ideal der klassischen Kalakagathie — zu den wesentlichen Faktoren der harmonischen Gesamtbildung. Im großartigen architektonischen Rahmen des barocken Stiftes und seiner rauschend prächtigen Wallfahrtskirche erlebt der Schüler die Chorkultur des Mittelalters, die polyphone Musik des Barock, dazu Orchester, Orgel, Oper (Schultheater) und Volksgesang als vielgestaltige Einheit einer tausendjährigen abendländischen und einsiedlerischen Musikkultur.

Hunderte von jungen Schweizern, nicht zuletzt auch von jungen Auslandschweizern, denen die Individualisierungsmethoden der heimatischen Institute die Umschulung erleichtern, Tausende von jungen Ausländern besuchen stetsfort die schweizerischen Erziehungsinstitute und Privatschulen.

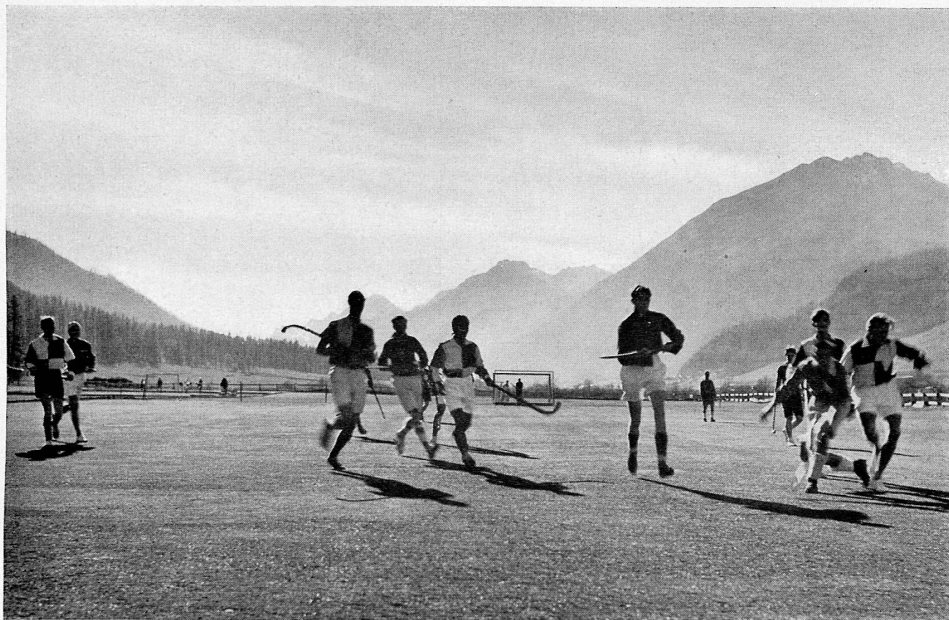
Es ist jedenfalls eine ehrenvolle und unbestrittene Tatsache, daß unser Land seine Interessen und seine beste Kraft nicht nur der Technik und Wirtschaft, sondern auch dem höchsten, schwersten und

schönsten Ziel, der Menschenbildung, zuwendet. Nicht nur Fabriken und Hotels, Banken und Elektrizitätswerke sind Wahrzeichen der Schweiz. Die Bildungsstätten in der deutschen und welschen Schweiz legen Zeugnis ab, daß unser Land seinen besondern Beitrag leistet in der Heranbildung neuer Menschen, die gesund an Leib und Seele über alle Grenzpfähle- und Meere hinweg in guter Kameradschaft verbunden sind und einst mithelfen mögen, die Schwierigkeiten und Fährnisse unserer Zeit zu meistern.

Dr. K. E. Lusser.



Das innerhalb bestimmter Grenzen freie Spiel der körperlichen Kräfte dient der physischen Erstarkung, der Bildung geistiger Entschlußkraft und der Entwicklung des Charakters. « Ein starker Körper gehorcht, ein schwacher befiehlt. »



Der Sport in einer großartigen Umwelt wird zum doppelten Erlebnis. Eines trägt und wirkt in das andere. Schließlich ist alles mit allem harmonisch verbunden.



Gruppensport erzieht zu wahrer Kameradschaft und gemeinschaftlicher Leistung. Er fördert reales Sicheinfügen in den Pflichtenkreis der engern und weitem Kollektivität ohne Verzicht auf individuelle Anstrengung und persönliche Initiative.

